

## **VORWORT** **GUIDO LASSAU**

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Jahr 2020 steht weltweit im Banne des Corona-Virus. Covid-19 stellte und stellt viele Gewohnheiten und Routinen im privaten wie auch im gesellschaftlichen Leben in Frage. Der Ausbruch führte innerhalb kurzer Zeit zu Veränderungen und Verwerfungen in Politik, Wirtschaft und Gesundheitswesen. Wie viele andere Institutionen aus dem Kulturbereich ist auch die Archäologische Bodenforschung vom virusbedingten Lockdown und der Einschränkung der Freiheiten betroffen. Auch wenn dies beispielsweise zu einer verlängerten Schliessung der im letzten Jahr von ca. 25 000 Personen besuchten Archäologischen Informationsstelle in der Krypta unter der Vierung des Basler Münsters nach der Winterpause führte, blieben die Auswirkungen für unsere Institution in einem zu bewältigenden Rahmen. Am 16. März 2020 hat der Bundesrat die «ausserordentliche Lage» gemäss Epidemiegesezt ausgerufen und die entsprechende Verordnung dazu erlassen. Da der Baustellenbetrieb aufrecht erhalten blieb, konnte ein Grossteil der Mitarbeitenden der Abteilung Ausgrabung – unter Einhaltung der in den SUVA/SECO-Richtlinien definierten Verhaltensregeln – auf den Baustellen mit gefährdeten archäologischen Fundstellen weiterarbeiten. In den Abteilungen Archiv/Sammlung und Vermittlung waren fast alle Mitarbeitenden im Home Office. Und auch in der Abteilung Fundbearbeitung wurden die wissenschaftlichen Auswertungen im Home Office vorgenommen, wohingegen die Inventarisierung und Konservierung der Funde am Petersgraben 11 erfolgten.

Die in den ersten Monaten des Jahres 2020 ausgebrochene Pandemie traf uns alle nahezu unvorbereitet. Schon allein ein Blick zurück in die Basler Geschichte hätte uns gezeigt, dass die Menschen vergangener Epochen immer wieder von Seuchenereignissen betroffen waren. Gerade erst im September 2019 hatten die Mitarbeitenden der Archäologischen Bodenforschung beim Umbau der Kaserne ein Massengrab aus der Zeit der Napoleonischen Kriege entdeckt, in dem Opfer einer in Basel und der Region grassierenden Fleckfieberepidemie eiligst beerdigt worden waren. Bei den Skeletten lagen zwei Kreuzanhänger und ein Pilgermedaillon des Hl. Franz Xaver, unter anderem Schutzpatron gegen Sturm und Pest sowie für eine gute Sterbestunde. Diese Zeichen des Glaubens waren das Einzige, was die Toten an sich trugen. Zeitgenössische Quellen berichten, dass die Verstorbenen ohne Kleider beerdigt wurden – diese waren zusammen mit den Leintüchern verbrannt worden. Bei den Toten von der Kaserne handelte es sich um 27 junge Männer, die in eine Grube geworfen worden waren. Sie gehörten zu den rund 80 000 Soldaten der alliierten Truppen, die am 21. Dezember 1813 im Kampf gegen Napoleon die Rheinbrücke überquert hatten. 32 000 Soldaten wurden nach ihrer Ankunft für ein halbes Jahr in Basel einquartiert. Als Folge des Durchmarschs und dieser Einquartierung

brach in der Stadt dann 1814 das Fleckfieber aus. Tausende Soldaten wurden Opfer der von Kleiderläusen übertragenen bakteriellen Infektion. Von den damals ca. 16 000 bis 17 000 Einwohnern der Stadt starben um die 800 Personen an der Epidemie, was etwa 5% der damaligen Gesamtbevölkerung entspricht. Das rudimentäre Gesundheitswesen war völlig überfordert, da sich auch noch die wenigen Ärzte und das Pflegepersonal ansteckten; nur zwei der Ärzte sollen die Epidemie heil überstanden haben. Bestattungen in den Kirchen wurden verboten und Notfriedhöfe an der Stadtgrenze eingerichtet. Auch bei den Ausgrabungen im 2020 eröffneten Musiksaal des Stadtcasinos Basel wurden Mehrfachbestattungen des 16. und 17. Jahrhunderts im Kreuzgarten des Barfüsserklosters entdeckt. Dieses Kloster der Barfüssermönche, von dem heute nur noch die Barfüsserkirche sichtbar ist, entstand 1250. Nach der Reformation wurde der Kreuzgarten als Friedhof und ein Teil der Klostergebäude als «Irrenhaus» genutzt. Im Friedhofsareal wurden zahlreiche Gräber mit rund 260 Skeletten freigelegt. Vom Säugling bis zum Betagten sind hier alle Altersgruppen sowie beide Geschlechter vertreten, wenn auch in unterschiedlicher Masse. Es handelt sich eindeutig um einen Laienfriedhof und nicht um einen Bestattungsplatz für Mönche. In Massengräbern mit bis zu sieben Individuen lagen Opfer der verheerenden Pestzüge des 16. und 17. Jahrhunderts. In einem dieser Gräber fanden sich die Skelette sechs junger Männer und einer Frau. Ihre Haltung deutet darauf hin, dass die Toten in Leinentücher gewickelt in rascher Folge beziehungsweise gleichzeitig in die Grube gelegt worden waren. Das ungleiche Geschlechterverhältnis dürfte ein Hinweis auf die Existenz einer möglichen Risikogruppe dieser im 17. Jahrhundert in Basel grassierenden Pest sein. Zumindest berichtet der humanistische Mediziner und Anatom Felix Platter in seinem Pestbericht anlässlich des Ausbruchs von 1610/11, dass mehr Männer als Frauen an der Pest verstarben.

Was wird künftig von dieser besonderen Zeit der aktuellen Covid-19-Pandemie in den Historischen Museen und den Geschichtsbüchern zu finden sein? Auch wenn schon jetzt Museen Objekte der Corona-Pandemie wie zum Beispiel Hygienemasken, Plakate oder Gegenstände in Form von Viren sammeln, wird die Erinnerung an diese für uns alle schwierige Zeit wahrscheinlich bald verblasen. Eine Ausnahme bildet der Einfluss von Covid-19 auf das Ergebnis der Präsidentschaftswahlen 2020 in den USA. Grippepandemien – das heisst, das Auftreten eines neuartigen Influenzavirus, gegen welches ein Grossteil der Bevölkerung nicht immun ist und das sich von Mensch zu Mensch überträgt – fanden in der Menschheitsgeschichte in unregelmässigen Abständen immer wieder statt. Bedenkt man, dass während der drei Wellen der Spanischen Grippe 1918 und 1919 weltweit geschätzte 50 bis 100 Millionen Tote zu beklagen waren, so ist es doch sehr erstaunlich, wie wenig sich dieses weltweite Drama im kollektiven Gedächtnis der Menschheit niedergeschlagen hat. 1957/58 fielen der

Asiatischen Grippe, Schätzungen zufolge, weltweit ein bis zwei Millionen Menschen zum Opfer. 1968 bis 1970 forderte die Hongkong-Grippe ähnlich viele Todesopfer. Obwohl damals in einigen europäischen Ländern die Gesundheitsbehörden drastische Massnahmen wie Schulschliessungen verhängten oder das Tragen eines Mundschutzes etc. empfahlen und diese Bedrohung daher unmittelbar präsent war, sind diese Pandemien in der öffentlichen Wahrnehmung vergessen. Die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts haben zusammen ähnlich viele Tote wie die Spanische Grippe gefordert. Sie sind aber ungleich präsenter in der kollektiven Erinnerung. Das mag damit zusammenhängen, dass Kriege häufig einen Anfang mit einer Kriegserklärung, einen massgeblichen Wendepunkt und mit einer Niederlage oder Friedenserklärung ein Ende haben. Diese Ereignisse sind an Daten gebunden, denen man im Jahresrhythmus gedenken kann, weshalb sie sich auch besser im kollektiven Gedächtnis verankern. Zudem entstehen im Krieg Feindbilder und Vorstellungen von den Schuldigen, die bei der Einordnung und Verarbeitung von traumatischen Erlebnissen helfen können. Bei Pandemien ist dies aber ganz anders: Hier gibt es keinen Beginn und kein klar definiertes Ende des Leids. Auch die Schuldfrage lässt sich nicht einfach lösen beziehungsweise nach einfachen populistischen Denkmustern klären. Es ist daher schwer abzuschätzen, welche Lehren die Menschheit aus der Covid-19-Pandemie ziehen und wie sich diese in den Geschichtsbüchern niederschlagen wird.

Die Toten der Basler Massengräber sind stumme Botschafter von Epidemien und Pandemien vergangener Zeiten. Sie führen uns zu der kontrovers diskutierten Frage, ob aus Geschichte gelernt werden kann. Geschichte ist ein riesiges Wissensreservoir, bestehend aus Ereignissen, der Entwicklung und den Lebensbedingungen von Gesellschaften sowie aus Schicksalen und Verhaltensweisen von Persönlichkeiten, aber auch unzähligen Namenlosen. Der Blick in die Geschichte zeigt, was möglich war und ist, er zeigt, wozu Menschen fähig und unfähig waren und sind. Geschichte hält aber keine absolut gültigen Handlungsanweisungen im Sinne von Lehren bereit. Wer Geschichte studiert, wird sich schnell einmal der Grenzen bewusst, diese wirklich zu verstehen. Eine Konstante der Geschichtswissenschaft ist, dass die Interpretation von Geschichte jeweils sehr stark von der Zeit geprägt ist, in der sie betrieben wird. Wenn uns Geschichte etwas lehrt, dann ist es Bescheidenheit und Demut gegenüber dem eigenen Schicksal.



Guido Lassau  
Kantonsarchäologe Basel-Stadt

**TÄTIGKEITSBERICHT  
FÜR DAS JAHR 2019**

---

Guido Lassau

**17**

**FUNDCHRONIK  
AUSGRABUNGEN  
UND FUNDE  
IM JAHR 2019**

---

Martin Allemann  
Sven Billo  
Ingmar M. Braun  
Simon Graber  
Johann Savary  
Roman Schmidig  
Norbert Spichtig  
Susan Steiner

**37**

**COVERSTORY  
DIE ENTWICKLUNG DER  
UNTEREN TALSTADT VOM  
RANDGEBIET ZUM URBANEN  
ZENTRUM BASELS**

---

Sven Billo  
Johann Savary  
Marco Bernasconi

**79**

**WISSENSCHAFTLICHER  
BERICHT  
TABAK UND TABAKGENUSS  
IN BASEL**

---

Annina Freitag

**125**





## **BACKEN IN DER BRONZEZEIT**

Die sorgfältig gearbeitete schalenförmige Haube mit einem Durchmesser von 14 cm stammt aus der 2018 entdeckten rund 3300 Jahre alten bronzezeitlichen Siedlung Riehen-Haselrain. Die Haube diente möglicherweise als Backlocke für Brot, Fladen, Teig oder sogar Fleisch. Vergleichbare Objekte zu dem in der Schweiz singulären Fund finden sich im nördlichen Balkanraum, in Ungarn und Mittelitalien.  
Foto: Philippe Saurbeck.

S. 24

## MIT STAUBSAUGER, SCHAUFEL UND KELLE

Insgesamt 265 m<sup>3</sup> an archäologischen Schichten wurden beim Neubau des Amtes für Umwelt und Energie (AUE) sorgfältig von Hand abgetragen. Zusätzlich mussten rund 169 Tonnen Steine von mittelalterlichen Mauern per Menschenkette zur mehr als 6 m höher stehenden Mulde transportiert werden. Foto: Adrian Jost.

S. 49







ITALIANA  
LETTI

PHOTOGRAPHIE

GLASER  
Einrahmung  
& Spiegel  
ergoldet

CHEN  
CIGOGNE  
LIFE RESTAURANT  
BILLARDS

A. BUHLER  
CORREUR  
N° 9  
vis-à-vis

UBE  
UR

APOTHEKE  
Bullinger

CARDINALBRAU

ZUR BRODLAUBE

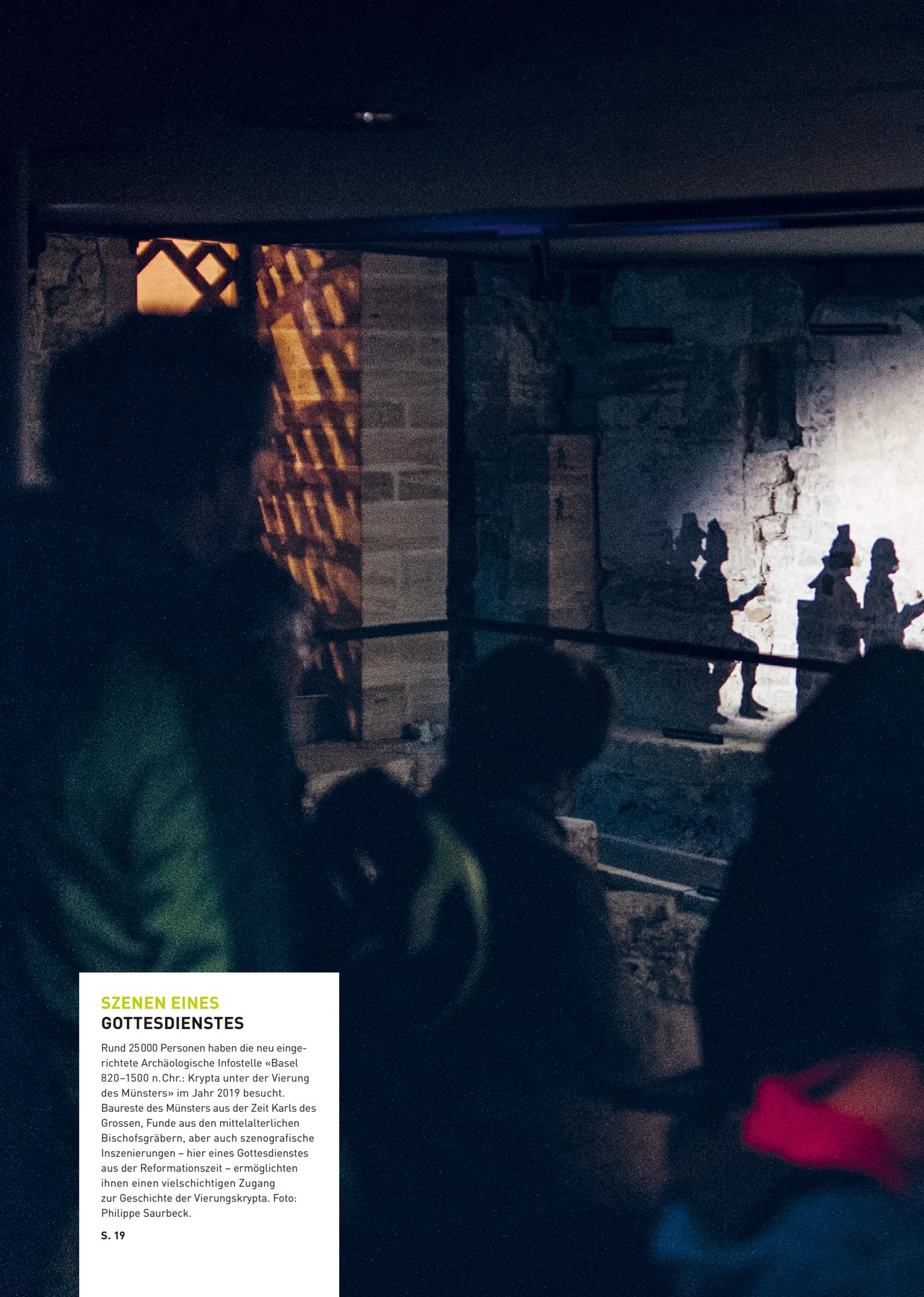
BERN  
KANTONSBahn

## DER MARKTPLATZ IM WANDEL DER ZEIT

Bereits vor über 800 Jahren fand im Bereich des heutigen Marktplatzes ein Markt statt. Der Platz selbst wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrfach vergrössert, bis er um die Wende zum 20. Jahrhundert sein aktuelles Ausmass erhielt. Blick über den Marktplatz (vor 1925). Foto: StABS NEG A 1580.

S. 82





## SZENEN EINES GOTTESDIENSTES

Rund 25000 Personen haben die neu eingerichtete Archäologische Infostelle «Basel 820–1500 n. Chr.: Krypta unter der Vierung des Münsters» im Jahr 2019 besucht. Baureste des Münsters aus der Zeit Karls des Grossen, Funde aus den mittelalterlichen Bischofgräbern, aber auch szenografische Inszenierungen – hier eines Gottesdienstes aus der Reformationszeit – ermöglichten ihnen einen vielschichtigen Zugang zur Geschichte der Vierungskrypta. Foto: Philippe Saurbeck.





2001/18.36  
FK41506  
2001/18.36 FK 41506

1996/7.1677  
FK32/388

1996/7.734 FK 32/317

2000/113.8232  
Schneidergasse  
FK 28888  
Pfeifenstiel

FK 28888  
FK 28888  
FK 28888

FK 28888  
2875.031/005

2001/18.36  
FK 41506

2001/18.36  
FK 41506  
FK 41506

2001/18.36  
FK 41506

2004/1  
Fl. 3i / N-Profil /  
FK. 101630



## DER TABAKKONSUM IN BASEL

Zum Fotografieren ausgelegte Tonpfeifenfunde aus dem Kanton Basel-Stadt. Gut nachzuvollziehen ist hier die Vielfalt an Pfeifentypen, wie sie im 17. bis 19. Jahrhundert im Umlauf waren. Foto: Philippe Saurbeck.